

Friedhelm Brockhausen

## **Gemeinde Havixbeck**

(aus: **Kreis Coesfeld, Dülmen 1985, S. 436-445**)



Durch die kommunale Neugliederung vom 1. Januar 1975 wurde das Gemeindegebiet Havixbeck, das bisher das Dorf Havixbeck, den Ortsteil Hohenholte sowie die acht Bauerschaften Gennerich, Herkentrup, Lasbeck, Masbeck, Natrup, Poppenbeck, Tilbeck und Walingen umfaßte, um die beiden Bauerschaften Brock und Schonebeck aus der Gemeinde Roxel erweitert. Die Gemeindefläche vergrößerte sich dadurch von 40,59 qkm auf 52,98 qkm. Damit zählt Havixbeck aber immer noch zu den flächenmäßig kleinsten Gemeinden des Kreises Coesfeld.

Den Wechsel administrativer Zuständigkeiten hatte Havixbeck in seiner Geschichte schon mehrmals erleben müssen: Was blieb, war stets die Grenz- und Randlage. Nach der alten sächsischen Gaueinteilung lag das Havixbecker Gebiet im Süden des Skopingaus und schob sich keilförmig zwischen den Stevergau im Südwesten und den Dreingau im Osten. Im Laerbrock in der Gemeinde Bösensell, südlich von Tilbeck - heute immer noch Grenzgebiet der Gemeinden Bösensell, Nottuln und Havixbeck - stießen die Grenzen dieser drei Gae zusammen. Innerhalb der mittelalterlichen, kirchlich-politischen Administration des Fürstbistums Münster gehörte Havixbeck zum Amt Horstmar. Hier bildete es nach Osten die Amtsgrenze zum Amt Wolbeck, zu dem auch die Roxeler Bauerschaften Brock und Schonebeck gehörten, und nach Süden zum Amt Dülmen.

Nach der Auflösung des Fürstbistums Münster 1803 gelangte das Amt Horstmar in den Besitz des Wild- und Rheingrafen von Salm-Grumbach. Da bei der damaligen Grenzziehung der historische Grenzverlauf außer acht gelassen worden war, fiel ein kleiner Landstrich des Havixbecker Gemeindegebietes an das Königreich Preußen: Das Stift Hohenholte mit der Hovesaat und den Hovesaatskotten; von der Bauerschaft Walingen Haus und Hof Nr. 11 und 12; von der Bauerschaft Tilbeck Haus und Hof Nr. 3-6 und 20. Somit bildete jetzt die östliche Gemeindegrenze gleichzeitig die Grenze zum Königreich Preußen. In den folgenden Wirren der französischen Zeit gehörte Havixbeck innerhalb des Großherzogtums Berg ab 1807 zum Arrondissement Coesfeld, Kanton Billerbeck, ab 1810 zum Arrondissement Münster, Kanton Nottuln. Jetzt hatte Havixbeck zum erstenmal mit einem übergeordneten Verwaltungsbezirk weder Ost- noch Westgrenze gemeinsam; jedoch war die Nordgrenze des Gemeindegebietes im Verlauf der Münsterischen Aa, nördlich von Hohenholte, wie heute noch Grenze zum Arrondissement Steinfurt.

Nach dem Wiener Kongreß setzte mit der preußischen Herrschaft eine weitere Neuordnung ein. Havixbeck wurde 1816 dem neuen Kreis Coesfeld eingegliedert. Es grenzte im Norden an den Kreis Steinfurt, im Süden, Südwesten und Osten an den Landkreis Münster. Nach dem Wiener Kongreß setzte mit der preußischen Herrschaft eine weitere Neuordnung ein. Havixbeck wurde 1816 dem neuen Kreis Coesfeld eingegliedert. Es grenzte im Norden an den Kreis Steinfurt, im Süden, Südwesten und Osten an den Landkreis Münster. *ADie merkwürdigste Veränderung für die Gemeinde Havixbeck fand im Jahre 1831 statt, indem dieselbe, bis dahin zum Coesfelder Kreise gehörend, zum Münsterschen Kreise verlegt wurde. Die Veränderung mußte als sehr vortheilhaft betrachtet werden, indem Havixbeck zum Absatz-Orte seiner Producte nur die Stadt Münster hat, und so mit dieser in vielfacher Verbindung steht, wohingegen mit dem frühern Kreisort Coesfeld diese Gegend gar keine Verbindung hatte . . .* So empfand im Jahr 1838 der Verfasser der Chronik der Gemeinde Havixbeck den erneuten Wechsel der administrativen Zuständigkeit, die nach den Wirren der französischen Zeit und der preußischen Neuordnung für über 150 Jahre Bestand haben sollte.

In dieser Zeit traten nur noch Veränderungen auf der untersten Verwaltungsebene auf. Durch die preußische Landgemeindeordnung vom 31.10.1841 wurde die ehemalige Bürgermeisterei Havixbeck zu einem sogenannten Einzelgemeindeamt. Damit wurde der von früher her bestehende gemeindliche Zusammenschluß, das alte Kirchspiel, zur amtsfreien Gemeinde. An die Spitze des Amtes wurde vom Oberpräsidenten der ehemalige Bürgermeister von Zurmühlen bestellt; sein Stellvertreter wurde Freiherr Johannes von Kerkerink Stapel. Wegen der allgemein erhobenen Widersprüche, Anfragen und notwendigen Vorarbeiten wurde in Havixbeck diese neue Regelung erst nach den Wahlen der Amtsverordneten im Dezember 1843 eingeführt. Aktives und passives Wahlrecht besaßen aber nur die sogenannten „Meistbeerbten“; das waren Einwohner, die in der Gemeinde ein Haus besaßen und fünf Taler Grundsteuer bezahlten. Die Selbständigkeit auf der untersten Ebene hielt für Havixbeck bis 1929. Da wurde die Gemeinde dem Amt Roxel zugeordnet. Zum 1. April 1955 wurde Havixbeck jedoch wieder amtsfreie Gemeinde. Die Selbständigkeit auf der unteren Ebene kommunaler Selbstverwaltung - höchstes Ziel Havixbecker Politik der 60er und 70er Jahre - konnte Havixbeck auch erhalten, als es 1975 aus dem Kreis Münster unter Zugewinn eines Flächenteils von Roxel in den Kreis Coesfeld eingegliedert wurde. Geblieben ist wiederum die Grenz- und Randlage.

Die ältesten Spuren menschlicher Anwesenheit im Havixbecker Raum wurden 1938 in der Bauerschaft Lasbeck, im Gebiet des Braamweges, gefunden. Es handelt sich um wenige, verstreute "Tardenoisien-Funde" (Stufe der Mittelsteinzeit), die der Boberger Stufe, ca. 4000 bis 5000 v. Chr., entstammen. Ein Jahr später sollen im heutigen Dorfgebiet auf der Wenge Steinbeile und Speerspitzen ebenfalls aus der mittleren Steinzeit gefunden worden sein. - Leider ist dieser Fund bis heute noch nicht dem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte gemeldet worden. - Bei einem dritten Fund im November 1960 wurde in der Bauerschaft Herkentrup ein Steinbeil aus Diabas von "nordischer Form" gefunden. Es stammt aus der jüngeren Steinzeit, etwa um 2000 v. Chr.

Durch die kommunale Neugliederung von 1975 wurde die über viele Jahrhunderte bestehende, alte Gemarkung Havixbecks aufgelöst: Mit natürlichen Grenzen - die Baumberge im Südwesten, die Poppenbecker Aa im Westen und Nordwesten, die Münsterische Aa im Norden und Nordosten sowie geschlossene "Bruch"-Waldgebiete im Osten - war der alte "Bannbereich", das ist die unproduktive Wirtschaftsfläche dieses Gebietes, "vermarktet", d. h. deutlich abgegrenzt. Erwies sich der Schutz der Flur als nicht ausreichend gesichert, ging man im 13./14. Jahrhundert dazu über, die natürlichen Grenzen durch Landwehren zu verstärken. So befindet sich im Südwesten der Gemeinde auf dem Baumbergkamm über 5 km Länge eine gut erhaltene Zweiwall-Anlage mit Hauptwall, Graben und kleinerem Begleitwall; diese werden am Anstieg zum Baumberg noch durch weitere Wälle verstärkt. Im Norden des Gemeindegebietes sind diese Anlagen nicht mehr so gut erhalten, aber durchaus noch als Grenze im "Nordholt" bzw. in der "Kattenbrack" und im "Rüming-Feld" erkennbar. Durch die Eingliederung der Roxeler Bauerschaften Brock und Schonebeck ist die alte Gemarkung nach Osten geöffnet worden, so daß heute der bruchige, ehemalige Gaugrenzwald (Brookbüsche, Königsbrock, Ameshorst) in das Gemeindegebiet einbezogen ist.

Als die Franken um 790 in diesem bruchigen Gelände, an der sogenannten "via regia" (Königstraße), den Verwaltungs- und Wirtschaftshof, Königshof, anlegten - alte Flurbezeichnungen wie "Königsborg", "Königsbrock" sowie die älteste Bezeichnung der Bauerschaft Brock als *burscapia Konych* erinnern noch daran -, fanden sie bereits bäuerliche Gruppensiedlungen am Fuß der Baumberghänge vor. Unterhalb des Quellhorizontes, zwischen 80 und 100 m Höhe, entlang der Bäche, mieden diese Gehöftegruppen die trockenen Höhen, nutzten aber für ihren Ackerbau Sandlößboden und für Wiesen und Weiden das tiefer gelegene, feuchtere Gelände. Von Süden nach Norden liegen hier die Siedlungskerne der Bauerschaften *Tilbeck - Tilbeki* wird bereits im ältesten Werdener Heberegister um 890 erwähnt. Der Name weist auf eine frühe, intensive Landnutzung hin; "Til" oder "Tel" ist das Land, das einer bebaut; *Natrup - Nordtholpe* wird ebenfalls 890 in dem Werdener Heberegister aufgeführt. Offen ist noch die Antwort auf die Frage, wovon dieses "Nordthorpe" nördlich liegen soll: Ist der Bezugspunkt die ehemalige

Königstraße mit dem Königshof Karls des Großen oder die gleichartige, altbäuerliche Siedlung Tilbeck die in demselben Register unmittelbar zuvor aufgezählt wird, oder Siedlung und Kirche Schapdettens, die auf alten Klosterbesitz Fuldas zurückgehen, oder ist es die Stelle, wo die drei münsterländischen Sachsengau zusammenstießen? *Masbeck - Morsbeke* wird zuerst zu Beginn des 12. Jahrhunderts im Einkünfteverzeichnis des Klosters Überwasser erwähnt. Die Bedeutung des Namens "Meerbach" weist auf die feuchten, versumpften Gebiete der Masbecker Aa hin; *Lasbeck - Lasbech* wird ebenfalls im Einkünfteverzeichnis des Klosters Überwasser zu Beginn des 12. Jahrhunderts aufgeführt. Das Bestimmungswort "Las" = Viehweide weist noch sehr deutlich auf die Nutzung des im Siedlungskernbereich tiefer gelegenen Ufersaumes der Lasbecker Aa hin; *Poppenbech - Popponbikie* zählt um 1050 zu den Pfründen des Klosters Freckenhorst. Allgemein wird der Name auf "Popenbach/Pfaffenbach", und damit an eine alte Liudgeruslegende erinnernd, zurückgeführt; *Gennerich - Geldrike* wird ebenfalls um 890 im Werdener Heberregister genannt. Zusammengesetzt ist dieser Name aus den Wörtern "Geld" = Opfer, Vergeltung, Zahlung und "Rike/Recke" = Hecke. Zu denken ist hier an den in Gennerich gelegenen sogenannten "Hiegenbusch". Im 12. Jahrhundert hat sich der Name schon zu "Ginderic" geändert. Noch 1841 findet man im Urmeßtischblatt die Bezeichnung "Genderich". Bei diesen Bauerschaften handelt es sich ausschließlich um Waldhufen- (Tilbeck, Natrup, Poppenbeck, Gennerich) und um Eschsiedlungen (Masbeck, Lasbeck).

An diese Siedlungen schloß sich von Nordwesten nach Südosten ein breiter, unbesiedelter, zerlappter Gründlandstreifen an, der bis in die 30er Jahre des 19. Jahrhunderts als Gemeinheitsfläche Bestand hatte. Hierzu zählten das Rümingsfeld, das Nierfeld, die Stapeler- und Lippings-Heide, das Flothfeld, das Hangwerfeld, die Masbecker Heide, das Pieperfeld und das Natruper Feld. Nördlich und nordöstlich dieses 2,5 km breiten Markenbandes gab es sicherlich schon zur Frankenzeit Einzelgehöfte. In diesem Gebiet mit ausgesprochener Streulage der Höfe hat es trotz der mit den Franken einsetzenden stärkeren Bodenkultivierung keine Ansätze zu einer Siedlungskernbildung gegeben. Hier im Norden und Nordosten der Gemeinde auf Geschiebemergel beherrschen Bauerschaften und Höfe mit Kampfuren die Landschaft. Hier liegen die Bauerschaften *Hangsbeck - Hangesbehe* = Hangsbach wird um 1336 im Einkünfteverzeichnis des münsterschen Domkapitels genannt. Häuser und Höfe dieser Bauerschaft zählten schon immer zur Bauerschaft Poppenbeck, so daß Hangsbeck nie als eigene Bauerschaft galt; *Walingen - Walegarde*, zuerst 1142 in der Gründungsurkunde des Klosters Hohenholte erwähnt, weist auf die eingehetzten, eingezäunten Landstücke = "Gard" eines Hofes namens "Wal" hin. Der Name wandelte sich im Laufe der Zeit über "Walgerink" zum heutigen Walingen; *Herkenstrup - Herkincthorpe* wird zuerst 1246 in einer Urkunde des Bischofs Ludolf von Münster erwähnt, in der er dem Kloster Marienborn in Coesfeld aus dieser Bauerschaft Einnahmen zuweist. Wie bei Walingen wird

auch hier mit dem Namen die Zugehörigkeit eines Gebietes bzw. dessen nahe Lage zum Hof namens "Herko" zum Ausdruck gebracht.

Die siedlungstypologische Zweiteilung des Gemeindegebietes ist bis heute noch deutlich entlang der 80-m-Höhenlinie zu erkennen. Siedlungsgeschichtlich kann man wohl von einem hohen Grad an Kontinuität ausgehen, da sich die Siedlungen in gleicher Anzahl erhalten haben. Zwar können hin und wieder Höfe bzw. Siedlungen wüst geworden sein - auch hierüber liegen für das Havixbecker Gebiet noch keine Untersuchungsergebnisse vor -, doch sind offensichtlich diese insgesamt siedlungsfreundlichen Gebiete immer wieder besetzt worden. Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts hat sich in den Bauerschaften eine Altbauernschicht gebildet, die nach der Größe ihres Hofes als Voll- bzw. Halberbe oder als Pferdekötter bezeichnet wurde. Insgesamt lassen sich aus dieser Zeit bereits 30 Vollerben-, 32 Halberben- und 16 Pferdekötterhöfe nachweisen.

In Einzellage, vom Siedlungskern Gennerichs südlich abgesetzt, am Ostaumläufer des "Blicks", lag der Schulthenhof Havixbeck. Durch Schenkung der Eheleute Wiger soll dieser Hof etwa um 900 an den Dom zu MÜNSTER gekommen sein. Offenbleiben muß auch hier die Antwort auf die Frage, ob Havixbeck als Filialpfarre von Laer - wie seit Tibus angenommen wurde - oder von Billerbeck oder von Altenberge anzusehen ist oder ob Havixbeck vielleicht sogar eine Ursfahre ist. Zur ursprünglichen Pfarre zählte neben den bereits erwähnten acht Bauerschaften auch die heute zu Billerbeck gehörende Bauerschaft Bombeck. Bischof Hermann I. von MÜNSTER übertrug den Schulthenhof Havixbeck 1040 an das in diesem Jahr gegründete Stift Überwasser in MÜNSTER. Auf dem Grund und Boden dieses Hofes und des Stiftsbesitzes entwickelte sich das Dorf Havixbeck, das ganz auf dem Gebiet der Bauerschaft Gennerich liegt. Jedoch hatten Hof und Kirche so weit vom Siedlungskern Gennerichs entfernt, auf erhöhter Stelle gesichert, ihren Platz, daß sie niemanden in seinen persönlichen Rechten beeinträchtigten. Die Kirche war mit deutlichem Abstand zwar, aber doch gegenüber dem Schulthenhof, ebenfalls auf einer kleinen Anhöhe errichtet worden. Die Lage des Hofes und der Kirche gaben dann dem gesamten Pfarrbezirk den Namen. 1137 wird *Hauekesbeke* = *Habichtsbach* in einer Urkunde des Bischofs Werner von MÜNSTER als Pfarre erwähnt.

Neue Erkenntnis nach Dr. Peter Ilisch:

In Einzellage, vom Siedlungskern der Bauerschaft Gennerich, 890 *Geldrike*, abgesetzt, lag am Ostaumläufer des *Blicks* der Schulzenhof Havixbeck. Er wurde von den Franken als Königsgut übernommen. Der Grundherr dieses Erbes errichtete dann um 900 in unmittelbarer Nähe seines Hofes eine Eigenkirche, die er dem hl. Dionysius weihen ließ. Erst später wurde sie zur Pfarrkirche erhoben. 1040 wurde dieser Hof aus dem Königsgut dem Stift Überwasser in MÜNSTER zu dessen Gründung geschenkt. Auf dem Grund und Boden des Schulthenhofes entwickelte sich das Dorf Havixbeck. Die Lage des Hofes und der Kirche, dicht oberhalb der Habichtsbachquelle, gaben dem Ort und dem späteren Pfarrbezirk den Namen. 1137 wird *Hauekesbeke*, was Habichtsbach bedeutet, in einer Urkunde des Bischofs Werner von MÜNSTER erstmals als Pfarre erwähnt. Habicht, Bach und Berge im Gemeindewappen verdichten so den geographisch-historischen Ursprung des Ortes.

Um die Kirche bildete sich im Laufe der Zeit aus ehemaligen Spiekerbauten ein enggeschlossener Ring von Wohnhäusern. Diese abgerundete Kirchhofanlage wurde trotz Ortskernsanierung bis heute erhalten. Sie zeigte ehemals das Bild einer Kirchburg mit turm- bzw. torartigen Durchlässen. Das Hallentor zur Hauptstraße, zusammen mit dem Kirchturm gern als Wahrzeichen der Gemeinde Havixbeck abgebildet, gibt heute noch recht eindrucksvoll Zeugnis davon. Entlang der Wegeführungen, besonders zwischen dem Schulthof und der Kirchhofanlage, an dem oberen Teil der Altenberger Straße, entstanden weitere Siedlungsstellen. Die erste Dorfkernerweiterung fand an den Ortseingängen im Süden und Norden, entlang der Hauptstraße, auf dem Grund und Boden des Schulthofes statt. Bis 1726 sind ebenfalls schon die ersten Häuser an der ehemaligen „Frauenstiege“ - das ist die nördliche Hälfte des neuen Rathausplatzes - sowie auf dem Kleibrink vorhanden. Erst um 1734, als der Schulthof aus dem Dorf zu seinem jetzigen Standort in Gennerich verlegt wurde, bot der "Potthoff" Platz zu einer erneuten Ortskernerweiterung.

Sicherlich ist diese Entwicklung nicht immer sehr geradlinig verlaufen. Viele einschneidende Ereignisse sind über den Ort hinweggezogen. Im Jahr 1382 suchte die Pest die Gemeinde heim. Viele Familien in den Bauerschaften und im Dorf starben aus. Da die Geistlichen die Pestkranken in der Bauerschaft Bombeck von Havixbeck aus nicht mehr versorgen konnten, wurde dies von Billerbeck aus vorgenommen. Deshalb ist später auch Bombeck bei der Pfarre Billerbeck geblieben. Zur Zeit der Wiedertäufer, während der Belagerung Münsters 1534, brandschatzten meuterische Söldner das Dorf. 1577 fällt das Dorf zum erstenmal einem großen Brand zum Opfer: Pfarrhaus, Kirchturm und -dach sowie mehrere Häuser brennen nieder. Zehn Jahre später plündern spanische Truppen das Dorf. Die Kugelspuren am Hallentor erinnern noch heute an diesen 12. April des Jahres 1587. Ein ganz schweres Jahr wird für den Ort das Jahr 1591. Zunächst brennt am 16. Juni zum zweiten Mal das Dorf lichterloh. Neben dem Pfarrhaus und der Küsterei brennt ein großer Teil des Dorfes ab. Wenig später überfällt eine spanische Abteilung das Dorf. Schließlich rauben dann noch am 15. September holländische Soldaten die Kirche und das Dorf aus. Der Pfarrer Zwiefell wird gefangengenommen und gegen Zahlung eines Lösegeldes wieder freigelassen. 1595 ziehen noch einmal holländische Soldaten durch das Dorf.

Im Anfang des 17. Jahrhunderts wurde der Ort wieder von der Pest heimgesucht. Während des Dreißigjährigen Krieges hat die Gemeinde nicht so sehr unter Plünderungen gelitten, als vielmehr durch die regelmäßigen Requisitionen. In jedem Monat erschienen Soldaten, um die rückständigen Schatzungen einzutreiben. Mit Bewilligung der Grundherren wurde 1648 zum Schluß des Dreißigjährigen Krieges eine außerordentliche "Beischatzung" von 666 Reichstalern erhoben. In dieser Zeit mußten sich deshalb sehr viele hoch verschulden. Am 25. April 1690, morgens um 7 Uhr, brach der wohl größte Brand im Dorf aus: Der Kirchturm brannte völlig aus, daß sogar die vier großen

Glocken schmolzen: das Kirchendach, das Pfarrhaus, die Kaplanei und Vikarie, die Küsterei, das Schulgebäude sowie 44 weitere Häuser wurden ein Raub der Flammen. Als während des Siebenjährigen Krieges französische Truppen Münster belagerten, hatte 1759 auch eine Abteilung im Nordosten des Dorfes auf dem später danach benannten "Franzosenkämchen" ein Lager aufgeschlagen. 1803 brach ein weiterer großer Brand, diesmal auf dem Kleibrink, aus, bei dem neun Häuser niederbrannten.

In Bedrängnis, Not und Krankheit sind Menschen schon immer näher zusammengedrückt und haben des anderen Last mitgetragen. So wurde auf Initiative der Weidegenossenschaft Havixbeck-Masbeck am 4. April des Jahres 1577 beschlossen, auf dem Masbecker Feld ein Haus für eine Leprakranke zu errichten. Den Grund und Boden für den Lepra-Kotten stellte die Witwe des Christopher Joannis van Bevern (Haus Havixbeck) zur Verfügung. Sollte es keine Leprakranken in Havixbeck mehr geben, so stand dieses „arme Leuthe Siechen Häußchen“ auch anderen bedürftigen Personen zur Wohnung offen. Im Jahr 1598 stiftete die Familie van Bevern ein Haus für arme Frauen, das am Ende der späteren „Frauenstiege“ stand. Im Zuge der Ortskernsanierung wurde für die Rathausanlage dieses Haus abgerissen. 1658 stiftete die Familie von Kerkerink Stapel ein Haus für arme Männer. Dieses Haus ist in die neue Begegnungsstätte an der Dierkes-Allee mit eingegangen. In beiden Häusern erhielten die Bewohner freie Wohnung, etwas Geld und Grundnahrungsmittel für den notwendigsten Lebensunterhalt. Der Ortschronik kann man entnehmen, daß es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts sowohl in Havixbeck wie auch in Hohenholte einen Armenfonds gab, der sich aus Einnahmen von Tanzmusikgeldern, Strafgeldern und freiwilligen Gaben zusammensetzte.

Das Stift Tilbeck wurde 1882 als Anstalt für epileptische Kranke auf dem Grund und Boden des Hofes Bischof errichtet, der sich schon seit 1387 im Besitz der Pfarre befand. Seit 1891 ist das Stift "Maria Hilf" bischöfliches Eigentum. Heute ist es zu einem modernen Sonderkrankenhaus für Psychiatrie ausgebaut. Angegliedert sind große Werkstätten, in denen Kranke und Behinderte Arbeit finden.

Das "Marienstift Droste zu Hülshoff" wurde 1887 als Krankenhaus gegründet. Grundstück, Gebäude, Einrichtung sowie der Fonds zur Unterhaltung wurden von dem Besitzer des Hauses Stapel gestiftet. Im Jahr 1900 wurden die Wirtschaftsgebäude errichtet, 1912 erfolgte die Einrichtung der Isolierstation. 1958 wurde der Ostflügel angebaut. 1971 wurde das Krankenhaus aufgelöst und in ein Altenheim mit Pflegeabteilung umgewandelt. Der jüngste Anbau mit 24 Appartements wurde 1981 fertiggestellt.

Im ausgehenden Mittelalter und zu Beginn der Neuzeit nimmt die Havixbecker Bevölkerung stark zu. Vor allem nach dem Dreißigjährigen Krieg kommen viele Handwerker mit ihren Familien aus den Städten, lassen sich im Dorf oder in den Bauerschaften, hier besonders auf Kotten oder in den Nebengebäuden der Bauernhöfe, nieder, um den hohen Steuerlasten der Städte zu entgehen. Aber auch durch diese Zuwanderung blieb das alte Siedlungsbild erhalten: Im Westen der Gemeinde Bauerschaften mit Hangdrubbeln, daran anschließend nach Osten ein breites, unbesiedeltes Markenband und im Norden und Osten, in der Ebene, Einzelgehöfte. Lediglich im Bereich der Bauerschaft Walingen, am nördlichen Rand des Gemeindegebietes, hat sich um das ehemalige Kloster Hohenholte eine kleine Ortschaft gebildet. Nach dem "Hochwald" ("Hoginholte", "Alta silva"), der den bischöflichen Hof umgibt, war er benannt. Auf dem Grund und Boden dieses Hofes gründete Liudbert von Hohenbeke im Jahr 1142 ein Benediktinerkloster. Die weite Entfernung zum Mutterkloster in Reims verhinderte ein Aufblühen des Klosters in Hohenholte. Es wurde 1188 von Bischof Hermann II. in ein Frauenkloster umgewandelt. Im Jahr 1557 wurde die Umwandlung des Augustinerinnenklosters zu einem freiweltlichen, adligen Damenstift vollzogen. Von der zweiten Säkularisationswelle 1811 wurde auch das Stift Hohenholte betroffen. Der Grundbesitz des Stiftes wurde zur Domaine eingezogen und 1813 in Münster öffentlich versteigert. Neuer Besitzer wurde Heinrich von Zurmühlen, der später ab 1827 auch Bürgermeister von Havixbeck wurde, nachdem der Freiherr von Twickel dieses Amt niedergelegt hatte. Als H. von Zurmühlen 1855 starb, ging der Klosterbesitz an mehrere neue Besitzer über. Erst ab 1859 wurde Hohenholte zu einer eigenen Pfarrei erhoben.

In nächster Nähe des Havixbecker Raumes befinden sich von alters her zwei Hauptwege von überörtlicher Bedeutung. Jedoch macht ihre Linienführung die Grenz- und Randlage des Gemeindegebietes nur noch deutlicher. Havixbeck ist verkehrstechnisch in einem toten Winkel gelegen. Im Norden führte, von Münster kommend, der Horstmarer Landweg in großem Bogen um das Gemeindegebiet herum auf Billerbeck zu. Er verbindet auf kürzestIn nächster Nähe des Havixbecker Raumes befinden sich von alters her zwei Hauptwege von überörtlicher Bedeutung. Jedoch macht ihre Linienführung die Grenz- und Randlage des Gemeindegebietes nur noch deutlicher. Havixbeck ist verkehrstechnisch in einem toten Winkel gelegen. Im Norden führte, von Münster kommend, der Horstmarer Landweg in großem Bogen um das Gemeindegebiet herum auf Billerbeck zu. Er verbindet auf kürzestem Weg Münster mit Billerbeck und durch einen Abzweig auf der Beerlage Münster mit der Landesburg Horstmar. Im Süden, hier allerdings das Gemeindegebiet südlich des Siedlungskerns von Tilbeck schneidend, verläuft der alte Postweg von Münster über Roxel, Schapdetten und Nottuln nach Coesfeld. Eine sehr verschlungene Wegführung über die Siedlungen Tilbeck, Natrup, Masbeck, Havixbeck, Gennerich und Hangsbeck stellte die Verbindung - das ist heute etwa der Verlauf der L 550 - zwischen beiden Hauptwegen für Havixbeck her.

In der Zeit von 1827 bis 1845 erfuhr die inner- und überörtliche Wegführung eine wesentliche Verbesserung. Von 1827 bis 1830 wurden die Straßen des Dorfes gepflastert. Begünstigt durch die Markenteilung in den 30er Jahren des 19. Jahrhunderts wurden neue Straßen nach Roxel und Münster, nach Hohenholte, nach Laer an Haus Stapel vorbei sowie zum erstenmal über den Baumberg nach Nottuln gebaut. Ausgebaut werden konnten jetzt auch die Wege von Havixbeck durch Natrup nach Tilbeck sowie hier die Anbindung an den alten Postweg bis zur Grenze nach Nottuln. Im Nierfeld konnte endlich der Weg bis zur Billerbecker Grenze erstellt und fertiggestellt werden.

Ebenso erhielt die Gemeinde durch die Markenteilung einen neuen wirtschaftlichen Anstoß. Neuer landwirtschaftlich nutzbarer Boden stand zur Verfügung. Die Bauern, die sich von ihren Grundherren freikaufen wollten, benötigten Geld. Deshalb verkauften sie die alten Kötterhäuser sowie Flächen des gerade erhaltenen Markenlandes an die ehemaligen Kötter. Um das Geld aufbringen zu können, waren die Kötter zu intensivster Landausnutzung wie auch zu einem handwerklichen Nebenerwerb gezwungen. Allein im Dorf waren es gegen 60 Hausbesitzer, die so als Tagelöhner oder Handwerker und Ackerbürger einen gewissen Wohlstand in die Gemeinde brachten. Eine rege Bautätigkeit begann, so daß sogar eine weitere Ziegelei entstehen konnte.

Sehr häufig wurde natürlich auch Werkstein aus den Steinbrüchen des nahen Baumbergs zum Hausbau gewählt. Gerade hier fanden viele Havixbecker als Steinbrucharbeiter oder Steinhauer eine einträgliche Tätigkeit. Bis ins frühe Mittelalter läßt sich die Sandsteingewinnung zurückverfolgen. Zunächst wurde der Werkstein nur für Kirchenbauten verwendet. Nachweisbar ist er u. a. in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts in der Abteikirche zu Werden, im 12. Jahrhundert im Dom zu Münster, im 11./12. Jahrhundert in der Stiftskirche von Freckenhorst, im 13. Jahrhundert an der Lamberti-Kirche in Münster. Noch heute werden die im Buchenwald liegenden, überwachsenen Steinbrüche nordwestlich des Hofes Meyer als Dom- und Lambertikuhlen bezeichnet. Später fand der "Baumberger Sandstein" auch Verwendung an Profanbauten, z. B. für die Giebelfronten am Prinzipalmarkt oder für die Wasserburgen im Umkreis der Baumberge. Vornehmlich für feinere Steinmetzarbeiten erreichte dieser Kalksandstein eine Verbreitung von Rotterdam bis Hildesheim und Lübeck. Eine letzte Blütezeit erlebte der Abbau des Werksteins nach dem Zweiten Weltkrieg. Durch Bomben waren viele Sandsteingebäude zerstört worden, die nun wieder aufgebaut werden mußten. Zwischen 1945 und 1958 arbeiteten noch einmal über 50 Steinhauer in den Steinbrüchen des Baumbergs. Da der Kalksandstein bei zunehmender Luftverschmutzung zu einer schnellen, absplitternden Verwitterung neigt, wird er heute nur noch für Innenarbeiten verwendet. Widerstandsfähigere Gesteine haben ihm den Rang abgelassen. Deshalb wird heute nur noch gelegentlich in zwei Steinbrüchen unterhalb des Longinusturmes der "Baumberger Sandstein" gebrochen.

Ein weiterer Wirtschaftszweig tat sich mit der Eröffnung der Eisenbahnlinie Münster - Coesfeld auf. Als am 15. Oktober 1907 der erste Zug von Münster in den Havixbecker Bahnhof einlief, war das das Startzeichen für den nun einsetzenden Ausflugsverkehr. Am Wochenende fuhr man nach Havixbeck zum "Tor der Baumberge". Neben der Erholung in der Natur wurde hier auch in den zahlreichen Gaststätten Abwechslung und Vergnügen geboten. Mit zunehmender privater Motorisierung ging der Ausflugsverkehr nach dem Zweiten Weltkrieg wieder zurück. Seit drei Jahren versucht der neugegründete "Fremden- und Verkehrsverein" für Havixbeck und Umgebung, diesen Wirtschaftszweig neu zu beleben. Vor allem mit der Existenz der drei Wasserburgen Haus Havixbeck, Haus Stapel und Burg Hülshoff versucht man für die Attraktivität Havixbecks zu werben.

Im Jahr 1978 wurde durch den Landeskonservator für die Gemeinde Havixbeck eine Liste des zu schützenden Kulturgutes aufgestellt. Hierin sind 94 Denkmäler aufgezählt, die zumindest Schutz vor achtlosem Umgang verdienen. Hierzu gehören vor allem die romanisch-gotische Pfarrkirche St. Dionysius mit der Pestkapelle und dem gotischen Torhaus, die St.-Georg-Pfarrkirche von Hohenholte mit ihren kostbaren Schätzen, die neugotische Kapelle von Stift Tilbeck sowie die drei Wasserburgen. Erwähnenswert sind aus dieser Liste besonders die Fachwerkhäuser in der Bergstraße, das Haus Suthues an der Hauptstraße und der Hof Meyer in Lasbeck. Die Bauernhäuser, die vorwiegend dem 19. Jahrhundert entstammen, sind in jüngster Zeit häufig verändert worden; dennoch lassen sich hin und wieder schöne Beispiele an Fachwerk- und Sandsteinquaderbauten wie auch Mischformen finden. Auffallend ist in Havixbeck der recht reiche Bestand an Bildstöcken, die überwiegend in der Zeit vor dem 19. Jahrhundert entstanden sind. Besonders hervorzuheben sind hier das gotische Memorienkreuz in Poppenbeck mit Inschriften von 1487 und 1563, der Doppelbildstock auf dem Blick aus dem 18. Jahrhundert sowie in der Allee zu Haus Stapel die Kreuzigungsgruppe von 1756.

Nach dem Zweiten Weltkrieg nimmt die Entwicklung Havixbecks einen gewaltigen Aufschwung. Der große Anstieg der Bevölkerungszahl - Havixbeck konnte die Einwohnerzahl seit 1939 auf heute über 10. 000 Einwohner verdreifachen - geht vor allem auf eine sehr rege Bautätigkeit zurück. Begünstigt bzw. hervorgerufen wurde diese Entwicklung durch eine von der Kommune gelenkte, soziale Grundstücks politik. Seit 1948 entstanden die Baugebiete Kolpingstraße, Schützenstraße, Herkentruper Straße, Gartenstraße, Sentrupskamp, Auf der Wenge, Beekenkamp, Flothfeld, Hangwerfeld, Südost, Blick, Gennerich und Pieperfeld. Bis auf die Baugebiete im engeren Dorfbereich (Blick, Wenge, Sentrupskamp) und Südost liegen die übrigen Baugebiete in der ehemaligen Gemeinheitsfläche, dem Markenland. Offensichtlich konnten alte Ackerflächen für eine Bebauung von den Besitzern nur im geringen Umfang gewonnen werden. Leichter war es jedoch, die auf die Gemeinheits teilung zurückgehenden, stark parzellierten Kleinflächen für Bauland zu erwerben. Die

weiten und verstreut liegenden Acker-flächen waren für die Besitzer, sowohl für die Ackerbürger wie auch für die Bauern, wirtschaftlich nicht mehr so interessant. Der Verkauf brachte ihnen investitionsfähigen Gewinn. Deshalb konnte auch die Gemeinde die für den Hof Schulze Havixbeck wie auch für das Haus Havixbeck rentablen Flächen nicht erwerben, so daß das Dorf Havixbeck zunächst die Umrißgestalt eines "Hufeisens", neuerdings seit der Erschließung des Pieperfeldes eher die eines "Dreizacks" angenommen hat. Die Entwicklung zum 10 000-Einwohner-Dorf wurde von erheblichen Aufwendungen für den Ausbau und die Verbesserung der Infrastruktur begleitet. Die zentrale Wasser- und Gasversorgung wurde eingeführt und eine biologisch-mechanische Kläranlage gebaut. Ein modernes Rathaus, eine neue Grundschule, Turnhallen, Frei- und Lehrschwimmbad, Kindergärten, Spielplätze und moderne Sport und Freizeitanlagen wurden geschaffen.

Um die Gemeinschaft zu fördern, wurden die Angebote im Freizeit-, Sport- und Weiterbildungsbereich erheblich gesteigert. Darüber hinaus sieht man heute besonders auch in der Wiederbelebung alter Traditionen und alten Brauchtums eine integrierende Bewegung. Zu den alten Traditionen zählen Nachbarschaften, Schützenfeste, Osterfeuer, Pingstebloom und Lambertussingen. Neu hinzugekommen sind seit den 60er Jahren das Seifenkistenrennen, der Martinszug, die Sternsingeraktion und nicht zuletzt der Karnevalsumzug am Karnevalssonntag.

Betrachtet man die geographische Lage Havixbecks, so ist ersichtlich, daß die Entwicklung der Gemeinde durch die umliegenden Ortschaften und Städte eingengt ist. Durch die Bevölkerungsentwicklung in den letzten Jahren hat die immer noch von der Landwirtschaft geprägte Gemeinde die Chance erhalten, eine neue innere Entwicklung zu mehr Lebensqualität und zur positiven Veränderung alter Strukturen herbeizuführen.

Korrektur:

Ilisch, P.: Was wissen wir über die Gründung der Kirche in Havixbeck?,  
Manuskript, 05.03.1987, Vortrag im Haus Sudhues

Billerbeck und Havixbeck (Bildband)

- Fotos von Werner Unfug, Texte für Billerbeck von Franz Becks und Klaus  
Wieling, Texte für Havixbeck von Friedhelm Brockhausen, Leipzig 1995, S.  
41f)

### **Literatur**

Beyer, L.: Die Baumberge, Landschaftsführer des Westfälischen Heimatbundes 8, Münster 1975.

Brockhausen, F.: Havixbeck 1830–1845, in: Kreisheimatverein Coesfeld e.V. (Hrsg.), Geschichtsblätter des Kreises Coesfeld, 8. Jahrgang 1983, S. 134–159.

Brockhausen, F.: Die Siedlungsgeschichte von Havixbeck, Examensarbeit Päd. Hochsch. Münster 1972.

Chronik der Gemeinde Havixbeck von 1838.

Dehio, G.: Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler, Westfalen, bearb. von Kluge, D., und Hansmann, W.

Festschriften verschiedener Havixbecker Vereine und Institutionen.

Günther, K.: Steinzeit und Ältere Bronzezeit im Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster, in: Einführung in die Vor- und Frühgeschichte Westfalens, hrsg. vom Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte Münster, Münster 1970.

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen: Statistische Rundschau für die Kreise Nordrhein-Westfalens, Kreis Coesfeld, Düsseldorf 1980.

Landeskonservator von Westfalen-Lippe: Liste des zu schützenden Kulturgutes in der Gemeinde Havixbeck, inventarisiert im November 1978.

Ludorff, A.: Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Münster, Münster 1897.

Römisch-Germanisches Zentralmuseum Mainz (Hrsg.):  
Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band  
45 und Band 46, Münster, Westliches Münsterland, Tecklen-  
burg, Mainz 1980 und 1981.

Schulte, G.: Struktur und Stellung der Gemeinde Havixbeck  
unter besonderer Berücksichtigung der jüngeren Siedlungs-  
erweiterungen, Examensarbeit Päd. Hochsch. Münster 1971.

Schulte-Wörmann, D.: Kreuz und quer durch Havixbeck – 9  
Rundwanderungen durch Havixbeck, o.J.

Stippel, J.: Havixbeck – Untersuchungen zur siedlungsgeo-  
graphischen Entwicklung einer Gemeinde im Kernmünster-  
land, Examensarbeit Päd. Hochsch. Münster 1971.

Tibus, A.: Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen,  
 Klöster und Kapellen im Bereich des alten Bistums Münster,  
Münster 1885.

Unterlagen der Gemeindeverwaltung Havixbeck.